

MOTORPSYCHO

Unerschöpfliche Musik

SABA-NUR CHEEMA

UND MERON MENDEL

Lesung und Gespräch

FÜR STADTKULTUR



JAZZ!
JAZZ!
JAZZ!

Bands, Orte und Geschichten
in und aus Bremen

Wie schnell ein Jahr vorbeigehen kann, merken wir immer dann, wenn uns wieder ein:e Freiwillige:r des Europäischen Solidaritätscorps verlässt.



Natalia aus Griechenland hat uns im April verlassen. Sie hat über das Jahr hinweg unzählige Veranstaltungen fotografisch festgehalten und ihre Fotos bereichern unseren Instagram-Account und unser Foto-Archiv. Ein besonderes Highlight war für sie das Konzert von der

finnischen Band Maustetyöt. Sie hat außerdem viele Videos für das Z-Magazin und zur Bewerbung der Workshops geschnitten und dabei ganz neue Effekte verwendet, um das Design der Zeitschrift in bewegte Bilder zu übertragen. Wir danken Natalia für ihre neuen Ideen und die zuverlässige Unterstützung!

Im Mai beginnt Cecilia aus Venedig ihr Freiwilligenjahr bei uns. Sie hat in Trento digitale Kommunikation studiert und verschiedene Kurse im kreativen und technischen Schreiben absolviert. Sie begeistert sich für andere Kulturen, hat zum Beispiel für sechs Monate in Panama gelebt und liebt es zu Schreiben. Aktuell schreibt sie für einen Blog, der Themen der LGBTQ-Community behandelt, Frauen empowert und sich mit inklusiver Sprache beschäftigt. Wir freuen uns darauf, dass sie uns mit ihrer Leidenschaft und den Fähigkeiten unterstützen wird! Parallel zu Abschieden und Neubeginnen schießen um uns herum nicht nur die Pflanzen in die Höhe, sondern auch unser neues Gebäude wächst rasant. Die Mauern haben bereits ihre vollständige Höhe erreicht und werden jetzt mit roten Backsteinen verklindert und passen sich damit optisch an das alte Gebäude an. Der Kran schwenkt teils beängstigend nah am Turm entlang und alle im Team sind mittlerweile begeisterte Baustellenbeobachter:innen. Im Juni oder Juli werden die Dachbinder erwartet, das wird das nächste Baustellenspektakel.

Pünktlich zu 17 Uhr, wenn auf der Baustelle Feierabend gemacht wird, öffnet das Bickaya jetzt wieder den Biergarten. Seit Anfang des Jahres wurde der Pavillon umgebaut und der Biergarten aufgerüstet. Unter Sonnensegeln und an Fass-Steh­tischen können die Gäste das leckere Essen jetzt auch wieder draußen genießen und dabei die Fortschritte auf der Baustelle begutachten oder das Veranstaltungstreiben im Schlachthof beobachten. Wir freuen uns, dass jetzt wieder Leben auf dem Außengelände einkehrt!



04

Foto: Joya Bahkkyi



JAZZ! JAZZ! JAZZ!

- 4 **Ein Querschnitt einer Idealform der Jazzwelt**
| Interview: Andreas Schnell
- 7 **Verspielt-energetischer Jazzmetal**
| Tim Ingold
- 8 **Drei Jazzbands aus Bremen und ein Jazz-Ort**
| Benjamin Moldenhauer
- 10 **Heiße Rhythmen und viel Geschichte**
| Christian Linker

11

Foto: Joya Bahkkyi



- II **Reader's Corner:**
Sei neben mir und sieh, was mir geschehen ist
| Frédéric Valin

13

Foto: Armin Zedler



MAI / JUNI

- 12 **Motorpsycho**
- 13 **Engin | Johnny Reggae Rub Foundation & Dreadskin** | Anna Ternheim | Euroteuro & Gigolo Tears
- 14 **The Delines | Moscow Death Brigade** | Komfortrauschen | Stoppok
- 15 **Alcest | Saba-Nur Cheema und Meron Mendel** | Kopfnuss & Gefühlssalat
Trickfilm-Workshop | frei raus!

Etwas besseres als den Tod ...
von Bjørg RühS





»Jazz oder Jazzmusik ist eine ungefähr 1900 in den Südstaaten der USA entstandene, ursprünglich überwiegend von Afroamerikanern hervorgebrachte Musikrichtung, die in vielfältiger Weise weiterentwickelt wurde, häufig im Crossover mit anderen Musiktraditionen und Genres, ist auf Wikipedia zu lesen.« Mittlerweile werden auch Musikformen zum Jazz gezählt, die oft nur lose oder kaum noch mit der afroamerikanischen Tradition verbunden sind.«

Trotz dieser Definition ist Jazz wohl das Genre, das sich einer Festlegung am stärksten entzieht. Waren es im Marburger Jazzkeller während meines Studiums noch ausschließlich Männer in kleinkarierten Hemden und Jeans (zum Teil mit Bügelfalte), erlebe ich seit Jahren auf der jazzahead! eine unglaubliche Bandbreite musikalischer Projekte inklusive einiger Verwunderung, was heute alles unter Jazz subsummiert wird. Und es gibt für mich ein Wort, das ich immer mit dem Jazz verbinde und das ist: Spielfreude.

Im Interview mit dem künstlerischen Berater der jazzahead!, Götz Bühler, erfährt man, wie die Veranstaltung strukturiert ist und wie es hinter den Kulissen im Vorfeld zugeht. Zum Beispiel wie die Jurys arbeiten, die die Bands auswählen, und welche Rolle er dabei spielt. Und warum Norwegen ein Vorbild für Deutschland sein könnte – oder sollte.

Neben der großen Bühne, die Bremen dem Jazz einmal im Jahr bietet, gibt es aber auch heimische Projekte und Orte, die man das ganze Jahr ansteuern beziehungsweise hören kann. Vier davon stellen wir vor, das heißt eigentlich fünf, denn der Artikel über Malstrom, die gerade ein Album mit dem Titel »Bremen« herausgebracht haben, zählt irgendwie auch dazu.

Und dann gibt es einen Beitrag über die Ursprünge des Jazz, die Dreißiger- und Vierzigerjahre in Bremen, die Swing Kids und was Tradition für eine Musik bedeutet, die sich ständig zu erneuern scheint.

Gudrun Goldmann (Chefredakteurin)

**Wir sind eine
offene Redaktion,
wer mitmachen
möchte,
schreibt an:
g.goldmann@
schlachthof-
bremen.de**

Das Titelfoto dieser Ausgabe ist auf einem Konzert des Roman Ott Quartetts entstanden, das im April in der Reihe »JazzWest« im Waller Kulturzentrum Westend aufgetreten ist. Mit herzlichem Dank an Roman Ott und das Westend!

**>Ein
Querschnitt
einer
Idealform
der
Jazzwelt<**



Seit 2006 findet in Bremen die jazzahead! statt, die weltweit größte Messe für Jazz-Musik. Parallel treten Dutzende Bands auf dem jazzahead! Festival auf, unter anderem auch in der Kesselhalle des Schlachthofs. Andreas Schnell hat mit Götz Bühler gesprochen, der zusammen mit Sybille Kornitschky seit 2024 die neue Doppelspitze der Veranstaltung bildet.

Herr Bühler, Sie haben jetzt einen kompletten jazzahead!-Zyklus als Künstlerischer Berater mitgemacht. Was ist denn Ihr vorläufiges Fazit?

BÜHLER: Es ist total anders als erwartet, aber eigentlich fast genauso, wie man mir erzählt hat.

Was hatten Sie erwartet?

BÜHLER: Wir haben den Titel von Künstlerischer Leiter in Künstlerischer Berater geändert, um klar zu machen, dass ich nicht die Person bin, die das komplette Programm macht, sondern dass das bei den Showcases eigentlich die Jurys sind. Ich sitze zwar in allen Jurys und habe sicherlich auch einen gewissen Einfluss, aber ich gehe nicht hin und sage: Du ja, du nein, das ist nicht meine Aufgabe. Ich habe enorm viel darüber erfahren, wie so eine jazzahead! funktioniert. Ehrlich gesagt hatte ich mir vorher keine Gedanken über die Hintergründe gemacht. Sie war eben einfach da. Ach so, es ist April. Stimmt, da muss ich wieder meinen Cousin in Bremen anrufen und fragen, ob ich bei denen übernachten kann. Das ist, glaube ich, eine der wichtigsten Erfahrungen, dass es nunmehr eine Ganzjahresaufgabe ist und sogar darüber hinaus. Wir sind ja auch schon in manchen Planungen im Jahr 2030, Stichwort Partnerland. Dieses Jahr war es natürlich eine Herausforderung mit drei Partnerländern – Spanien, Frankreich und die Schweiz –, die zwar Nachbarländer sind, aber trotzdem völlig unterschiedlich aufgestellt sind.

Hatten Sie sich denn erhofft, dass Sie künstlerisch mehr zu sagen haben?

BÜHLER: Ehrlich gesagt nein. Ich bin total glücklich mit diesem Juryprozess. Es ist zum Glück ein gemeinschaftlich entstandenes Programm. Ich muss dabei vor allem auf Ausgewogenheit achten. Wenn wir in einer Jury sind, die natürlich nicht weiß, was die anderen drei Piano-Trios entschieden haben, wir aber wissen, die haben schon drei Piano-Trios, wäre es vielleicht ganz gut, einer Gitarristin ein Forum zu geben. Wir müssen immer wieder darauf achten, warum wir die jazzahead! machen. Letztlich soll es dahin führen, dass die Leute auf Tour gehen und eine Chance haben, ihren Wirkungskreis zu erweitern. Wird es eine Bigband aus Polen schaffen, egal wie großartig sie ist, jetzt eine Tour durch Spanien zu veranstalten? Es ist viel einfacher für ein Duo-Projekt eine Tour zu buchen als für eine große Band. Deswegen ist natürlich auch immer ein bisschen die Überlegung: Wo stehen die gerade? Haben die ein Management? Haben die einen Plattenvertrag? Haben die vielleicht gute Kontakte zu ihren Förderinstitutionen, so dass es auch realistisch ist, dass die wirklich was draus machen können? Oder haben sie vielleicht sowieso mit einem anderen Projekt eine riesen Karriere?

Gibt es eine Quote für Musikerinnen?

BÜHLER: Es gibt sozusagen eine interne Quote. Aber auch weil wir international besetzte Jurys haben, ist vieles selbstverständlicher geworden, und man muss über vieles gar nicht mehr reden. Das hat sich zum Glück wirklich geändert in den letzten Jahren. Die jazzahead! ist in gewisser Weise ein Querschnitt einer Idealform der Jazzwelt, würde ich sagen. Sie repräsentiert weder die erfolgreichsten Musiker und Musikerinnen aus den jeweiligen Ländern oder Regionen, noch die Besten, was auch immer das bedeuten mag. Wahrscheinlich könnte man argumentieren, dass XY dieses oder jenes Instrument besser spielt oder so, aber John Scofield hat sich eben nicht beworben, weil er schon eine Karriere hat und weil die jazzahead! ein Sprungbrett sein soll. Aber es ist trotzdem kein Nachwuchsfestival. Es gibt auch die Möglichkeit, und da komme ich dann tatsächlich ein bisschen



mehr als künstlerischer Berater ins Spiel, in der Clubnight Bands spielen zu lassen, die es nicht in die Showcases geschafft haben, die sich aber beworben haben und wo es vielleicht auch ganz eng war.

Wie viele der Künstlerinnen und Künstler können denn eigentlich von der Musik leben?

BÜHLER: Ich weiß, dass die wenigsten derer, die ich kenne, vom Spielen oder vom Plattenverkauf leben. Viele der etwas Älteren sind da sicher in einer anderen Position, weil sie sich schon so etabliert haben, dass sie auch auf großen Festivals spielen. Ich glaube aber auch, dass es sehr viel mit Erwartungen zu tun hat und wie ich mich als Musikerin oder Musiker definiere. Bin ich immer noch Musikerin, wenn ich nur zweimal im Jahr eine Tour spiele, aber den Rest der Zeit lehre oder vielleicht einen ganz anderen Job habe und trotzdem noch regelmäßig mit meiner Band probe? Ich würde sagen: ja. Die wenigsten gehen diesen Weg, um reich zu werden. Das ist halt der alte, schlechte Witz: Wie wird man als Jazzmusiker Millionär? Man fängt mit zwei Millionen an. Ich habe ein Zitat von Maya Angelou gelesen, die in etwa sagte: Erfolg ist, wenn du mit dem, was du machst, glücklich bist. Wenn du Erfolg so definierst, haben wir, glaube ich, sehr viele erfolgreiche Jazzmusiker und -musikerinnen. Das erlebt man immer wieder auch auf der jazzahead!, das Gefühl, in dieser Community gehört zu werden, verstanden zu werden, aufgenommen zu sein. Das kannst du nicht kaufen.

Mittlerweile erstreckt sich die öffentliche Kulturförderung ja auch in Deutschland auf populäre Musik im weiteren Sinne. Wie steht der Jazz hierzulande da?

BÜHLER: Ich erzähle Ihnen eine Geschichte, die mich schwer beeindruckt hat. Wir reden seit ungefähr zwanzig Jahren von diesem Fjordjazz und von den Norwegern. Was das für eine vitale Szene ist, wie toll diese Szene ist, wie gut sie ausgebildet ist, wie die Strahlkraft ist. Dahinter steckt der Gedanke: Möchten wir als Norweger in der Welt als eine Nation von Fischern gelten, die durch einen zufälligen Öfund reich geworden sind? Oder möchten wir auch als Kulturnation dastehen? Machen wir es möglich, dass ein Nils Petter Molvaer drei Touren durch Deutschland spielt, die komplett staatlich durchfinanziert sind, und danach ein solches Standing hat, dass er das nicht mehr braucht? Ich glaube, das ist in Deutschland noch nicht ganz angekommen. Mir ist es ehrlich persönlich unangenehm, wenn ich im Ausland ankomme und die



**›Erfolg ist,
wenn du
mit dem,
was du machst,
glücklich bist.‹**

Fotos: Joya Bahkyi

Leute mich über Bier und Autos befragen. Vielleicht noch Fußball. Wir als jazzhead! verstehen uns im weitesten Sinne als eine Art Exportbüro. Wir setzen für die German Jazz Expo bewusst Jurys drauf an, die vorrangig nicht aus Deutschen bestehen. Die Auswahl der Showcases sollen Leute treffen, die aus ganz anderen Territorien kommen. In den Jurys sitzen Personen, die die Festivals machen, die für Clubprogramme zuständig sind, die sich eben aus ihrer Perspektive damit auseinandersetzen. Die wissen, ob ein Act auch außerhalb Deutschlands funktioniert.

Denken Sie, dass die Szene durch die drohenden Kürzungen im Kulturbereich bedroht ist??

BÜHLER: Wenn man sich die Geschichte der populären Musik der letzten 50 Jahre ansieht, gab es so viele Krisen und so viele Momente, wo man gedacht hat, jetzt ist es vorbei. Jetzt kommt das Internet, jetzt laden alle umsonst die Musik runter. jetzt kommt Spotify und macht es unmög-

lich mit Musik Geld zu verdienen. Aber es ging weiter und es geht auch weiter. Es wird sicherlich härter werden, davon müssen wir ausgehen. Aber die Situation wird sich nicht so drastisch verschlechtern, wie sie sich verändert. Ich glaube, die Kreativität, die sowieso für diese Musik gefragt ist, wird sich auf andere Bereiche ausweiten müssen, um neue Wege auf den alten Feldern zu finden.



Jelängerjelierer – Arbeiten in der Wissenschaft

Fotografien von Frank Krems
bis 29. August 2025

Galerie im Foyer der Arbeitnehmerkammer
Bürgerstraße 1, 28195 Bremen

Öffnungszeiten:

Montag–Donnerstag 8–18.30 Uhr, Freitag 8–13 Uhr

Bildband erschienen: 176 Seiten, mit 64 Fotografien und
25 Interviews, Format: 20x25 cm – 29 Euro, erhältlich in den
Geschäftsstellen der Arbeitnehmerkammer oder per Post
(zzgl. Versandkosten, Kontakt: info@arbeitnehmerkammer.de).

arbeitnehmerkammer.de/veranstaltungen



Arbeitnehmerkammer
Bremen

TIM INGOLD

VERSPIELT- ENERGETISCHER JAZZMETAL

Das neue Album der Band Malstrom heißt »Bremen«

Warum sollte man diese Band hören? Weil sie Spaß macht. Weil sie ziemlich einzigartig ist. Und weil sie auf sympathische Weise überrascht ...



Foto: Dana Schmidt

... mit jedem Stück, jeder Melodie, fast jeder Note. John Cage hat mal gesagt, dass er nicht verstehe, warum die Leute Angst vor neuen Ideen hätten - er habe Angst vor den alten. Malstrom haben definitiv keine Angst vor neuen Ideen - und ihre Hörer:innen sollten diese Angst auch nicht mitbringen. Mit einer diebischen Spielfreude schmeißen sie experimentellen Jazz und progressiven Metal zusammen und vergnügen sich daran, was diese Kollision anrichtet: nämlich einen Haufen hypnotischer Schönheit.

Das Trio Malstrom, 2010 gegründet und bestehend aus Saxophonist Florian Walter, Gitarrist Alex Zajac und Drummer Jo Beyer, hat mittlerweile das sechste Album veröffentlicht, vier Studioalben und zwei Livealben, und zahlreiche Jazzpreise abgeräumt. Songtitel wie »Tinder: Zu Vino sag ich nie no. Achso und übrigens: Ich reise gerne.« oder »Schnee im Sommer. Oder: Musik ist auch immer Ausdruck meines Konsumverhaltens«, beide vom letzten Studioalbum »Klaus-Dieter« (2021), weisen auf eine zappaeske Lust an der Albernheit und Verspieltheit hin. Malstrom machen ernsthaft gute Musik, aber sie nehmen sich selbst dabei nicht besonders ernst, und das ist überaus sympathisch.

In den drei Jahren nach »Klaus-Dieter« hat die Band ein Stipendium gut genutzt und ist weltweit getourt. Dadurch haben die drei ihr gemeinsames Livespiel auf ein neues Level gehoben - »Wir spielen ein Stück nicht nur, wir spielen damit«, sagt Drummer Jo Beyer. Und es sei ungewöhnlich, dass Malstrom ihr Live-Repertoire nun schon seit Jahren spielen würden, fast wie eine Rockband, so Saxophonist Florian Walter. Das hierdurch erlangte Maß an Freiheit und Gegenwärtigkeit zeigt sich unmittelbar in der Interaktion der Band mit dem Publikum

- beide haben eine Menge Spaß miteinander und liefern sich eine lustvolle Energieschlacht: Die Band schmeißt Energie ins Publikum, das Publikum schmeißt die Energie zurück auf die Bühne, die Band fängt sie auf, wirbelt sie herum und pfeffert sie verstärkt zurück in den Raum, und so weiter.

Diese Magie des Moments haben Malstrom sehr gut auf ihrem neuesten Livealbum »Bremen« (2025) eingefangen, das bei einem Auftritt der Band bei dem Freaques de-la-Musique-Festival im Bremer Güterbahnhof aufgenommen wurde. Gitarrist Axel Zajac, geboren und wohnhaft in Bremen, spielt achtsaitige E-Gitarren, teilweise mit abgeschliffenen Bündlen. Durch die zwei zusätzlichen Bass-Saiten ist es ihm möglich, bei Bedarf auch einen E-Bass-Sound oder tief grummelnde Wände beizusteuern. Bei ihm wechseln sich breites Riffing mit teils metallesk getappten Solopassagen und filigranen Improvisationen ab.

Drummer Jo Beyer, geboren in Essen und mittlerweile wohnhaft in Köln, zischelt und wirbelt und tippelt mit einer Leichtigkeit und Geschmeidigkeit über das Drumkit, wie man sie in seiner Zunft nur selten findet. Und Saxophonist Florian Walter tänzelt auf Socken über die Bühne und verausgabt sich dabei aufs Allerschönste (wobei er auch noch verdammt gut aussieht). Gemeinsam schwenken die drei in einem Wimpernschlag von wild zu zärtlich und von zärtlich zu rabiät und zurück, und das Publikum schwenkt mit, es ist wunderschön. Meine Güte, ich kenne mich halt mit Jazz nicht besonders aus, ich bin Metalhead, ich finde es einfach nur geil, was die drei Jungs abliefern! Hört euch das doch mal selber an. Es soll euer Schaden nicht sein.

DREI JAZZBANDS AUS BREMEN UND EIN JAZZ-ORT

Die Jazzszene Bremes ist gar nicht mal so klein. Wer sucht, findet eine Menge an Kneipen, Clubs und Bands. Wir stellen vier vor.



Foto: Sophia Hegewald

Phalanx

»Phalanx« bezeichnet eine dicht geschlossene Kampfformation aus mehreren Schlachtreihen. Aber die Musik des Quartetts, das zur Hälfte aus Bremen stammt, klingt offener, als der kämpferische Name vermuten lässt. Auf ihrem Debütalbum »Wild« vereint die Band Jazz, Rock, Noise und Avantgarde zu einem eigenständigen Klangbild, das sich jeder Genre-Schublade entzieht. Statt festgelegter Muster gibt es überraschende Brüche, massig Ideen, die in überraschender Weise miteinander verwoben sind und die Lust an Gegensätzen. Im Zentrum steht der Kontrast zwischen Klavier und einer verzerrten E-Gitarre. Dazwischen bewegen sich Bass und Schlagzeug – mal unterstützend, mal treibend. Die Musik bleibt dabei stets konzentriert und fernab von virtuoser Selbstverliebtheit. Die Stücke leben vom Wandel: Zarte Melodien kippen in lärmende Passagen, klare Strukturen in freie Improvisationen. In dem Stück »Hansa« wird eine eingängige Klavierlinie nur kurz angedeutet, bevor sich ein spannungsreiches Wechselspiel entfaltet. In »Köln« liefern sich Gitarre und Klavier ein intensives Kräftemessen. Und das vierteilige »Mexiko« zersplittert in kleine, lose Fragmente, um in einem unerwartet harmonischen Finale zu enden. Phalanx schöpft aus verschiedenen musikalischen Traditionen – Jazz vor allem, aber auch Metal, Folk, Reggae, Drum'n'Bass – und schafft daraus etwas Eigenes: eine Musik, die sich melodisch zeigt, intensiv bleibt und dennoch Raum für Freiheit lässt.

<https://phalanxband.bandcamp.com/>



V.B. Schulzes Bernsteinzimmer

Ist das noch Jazz? Ja, also es klingt zwar nicht wie Miles Davis und auch nicht wie John Zorn. Aber das Bernsteinzimmer ist ein Ort, in dem potenziell alles, was an Klängen erzeugt werden kann, Platz hat. »So wie das berühmte und mythenumrankte Bernsteinzimmer der russischen Zaren ein imaginärer Ort ist, an dem sich Konstruktionen von Geschichte ansetzen lassen, ist V.B. Schulzes Bernsteinzimmer ein Ort der Imagination und Rekonstruktion, von Geschichte und Fiktion, Biografie und Dichtung, Wort und Ton, Musik, Experiment, Performance, schreibt die Band selbst. Damit trat die V.B. Schulzes Bernsteinzimmer, das gefühlt zwei Jahrzehnte verlässlich und allmonatlich in der Etage 3 des Lagerhauses zu Gast war, 2018 dann plötzlich im Rahmen des Jazzahead-Festivalprogramms auf. Also auch in diesem Sinne Jazz, verbrieft. Entscheidend aber ist nicht der Auftrittsort, sondern die Herangehensweise: Was die wüste Mischung des Bernsteinzimmers zusammenhält, ist Improvisation und damit der Wille und die Fähigkeit, auf der Bühne im Verbund immer wieder gemeinsam loszusegeln, ausgehend von einer Idee oder auch einer Verabredung, ohne zu wissen, wo man ankommt. Und das ist, meinem Verständnis nach, Jazz. »Wir proben deziert nicht mehr«, sagt Schulze. »Jeder weiß das Thema. Am Abend setzen wir dann zusammen, was jeder dazu vorbereitet hat.« Musik als komplett offenes System.

<https://www.bernsteinzimmer.hunot.de/>



Janssen-Dauks-Quintett

Das Janssen-Dauks-Quintett verfährt da vergleichsweise traditionell, aber »Tradition« ist im Jazz nichts Schlechtes, sondern das, aus dem alles erwächst. Man kann im Jazz (und auch sonst) nichts Neues schaffen, ohne Rückgriff auf das Alte. Und Bands, die das Vergangene am Leben erhalten, indem sie es auf der Bühne mit Leben füllen, sind im Genre genauso wichtig, wie die, die versuchen, musikalisch neue Gebiete zu erschließen. Christian Janssen (Tenor- und Sopransaxophon, Querflöte), Ralf Dauks (Gitarre), Jan Arndt (Klavier), Volker Tesmer (Bass) und Sönke Wittenberg (Schlagzeug) spielen gemeinsam einen durch und durch harmonischen, aber nie gediegenen, modernen Jazz. Das Repertoire umfasst Standards des American Songbook, Originalkompositionen bekannter Musiker (zum Beispiel John Abercrombie, Chick Corea, Bill Dobbins, Bill Evans), sowie Eigenkompositionen von Christian Janssen. Und die sind auch sehr schön. »The North Sea« etwa, ein kleines Stück Programmmusik, das die Wellen der Nordsee als Kontrapunkte zum Klingen bringt. Oder »Missing You«, eine beschwingte Ballade. Das klingt nicht neu. Aber, und das ist wichtig, es klingt auch nicht alt. Es geht darum, eine Spielweise zu entwickeln, die die Zeitlosigkeit, die Jazz in seinen vielen besten Momenten hat, zum Klingen zu bringen. Um es in ein Bild zu fassen: Quintettgründer Christian Janssen praktiziert Taiji, eine daoistische Bewegungskunst, die die Entwicklung innerer Harmonie und Stärke zum Ziel hat. Und das drückt sich tatsächlich in der Spielweise des Quintetts aus. Eine in sich ruhende Präsenz.

<https://janssen-dauks-quintett.jimdosite.com/>



Die Musik im HfK-Jazzclub

An der Hochschule für Künste Bremen findet sich eine besondere Bühne für zeitgenössischen Jazz. Im HfK Jazzclub wird das Kellergewölbe unter der Hochschule jeden Dienstagabend während des Semesters zu einem Ort, an dem Studierende, Dozierende und Gäste aus Bremen und darüber hinaus zusammenkommen, um in Konzerten und Sessions musikalische Ideen zu entwickeln und vorzustellen. Junge Bands probieren ihre Programme aus, es gibt Semesterprojekte, thematische Abende und spontane Jams. Der HfK-Jazzclub ist ein zentraler Treffpunkt der Bremer Jazzszene, offen und vielfältig in jeder Hinsicht. Drei Formationen, die hier gespielt haben, zeigen, wie facettenreich dieser Ort ist: Polyphaga, ein junges Trio, verbindet modernen Jazz mit Groove, Melancholie und rhythmischem Wagemut. Das Quartett um Stepptänzer Thomas Marek bringt Jazz in Bewegung: Mareks Füße werden zu Instrumenten, Tanz und Musik treten in Dialog und erzählen sich was über Swing, Improvisation und Spiellust. Die Wahlpflichtcombo schließlich widmet sich dem Jazz der Siebziger – von Keith Jarrett bis Herbie Hancock – und denkt die Klassiker improvisierend neu: laut oder leise, dicht oder reduziert, immer offen für Überraschungen.

<https://www.hfk-bremen.de/de/veranstaltungen>



CHRISTIAN LINKER

HEISSE RHYTHMEN UND VIEL GESCHICHTE

Traditional Jazz ist der Hot Jazz der ersten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Er hat seit Jahrzehnten seinen festen Platz in der Bremer Konzertlandschaft. Christian Linker ist im »Verein zur Förderung des traditionellen Jazz aktiv« und erinnert an seine Entstehungsgeschichte.

Der Begriff Jazz beschreibt ein vitales, energiegeladenes Gefühl oder Verhalten und wurde ab etwa 1915 mit Musik in Verbindung gebracht. Und genau dieses Gefühl, die Füße nicht stillhalten zu können, zu spüren, wie der Funke überspringt, befiehlt ganze Generationen und beeinflusste die Musik- und Weltgeschichte.

Wie kam es zur Jazz-Revolution? Was für eine Geschichte! Da werfen reiche, weiße Familien ihre Musikinstrumente auf den Müll und Schwarze verhalfen mit einem von der europäischen Tradition abweichenden Rhythmusverständnis – oftmals ohne jede Kenntnis von Noten – einer neuen Musik zur Geburt.

Diese Welle schwappte früher oder später auch über den Atlantik nach Europa. Ein Austausch entstand. Europäische Komponisten vom Range eines Igor Strawinski begeisterten sich bei Amerika-Besuchen an der neuen Musik, während manche Jazzmusiker wiederum anfangen, mehr über klassische Kompositionen zu lernen. Viele heute noch bekannte Werke, wie etwa Gershwins »Rhapsody in Blue« (1924), sind Ergebnisse dieser Verbindung.

Die Bekanntheit mancher schwarzer Stars in Amerika war etwas unerhört Neues. Sie konnte jedoch nicht über die stets präsente Rassentrennung und -diskriminierung hinwegtäuschen. Erstaunlicherweise erlebten die ersten schwarzen Stars, die nach Europa reisten, dort eine völlig andere Situation. Sie wurden zwar neugierig beäugt, aber ihnen wurde mit hohem Respekt für ihre Musik begegnet. Wie irritierend muss es für Sidney Bechet erst gewesen sein, im August 1919 von König Georg V. eingeladen worden zu sein, um vor einer fußwippenden Königsfamilie und rund 1.000 Mitgliedern des britischen Adels im Buckingham Palace loszujammen.

Der Jazz verkörperte ein neues, freieres Lebensgefühl. Da verwundert es kaum, dass er auch Widerstände konservativer Kräfte hervorrief. Im Bremen der Dreißiger- und frühen Vierzigerjahre war der Jazz eine Musik der Jugend und stand für ein Lebensgefühl, das sich gegen Konformismus und Gleichschaltung richtete. Welche Verfolgung diese später als Swing Kids bezeichneten Jugendlichen erleben mussten, schildert zum Beispiel die Historikerin Birgit Köhler in ihrem Roman »Swinging Bremen – Jazzgrooves bei Luftalarm«.

Nach dem Krieg waren viele der deutschen Bands der Dreißiger in alle Winde verstreut. Doch der Jazz lebte trotz des Muffs der Fünfzigerjahre weiter in den alliierten Offizierskasinos und Bars sowie im Rundfunk der Alliierten. Über diesen Weg wurden Städte wie Berlin, Bremen und Frankfurt zu Hochburgen des Jazz mit bekannten Jazzkellern. Mitte der Fünfzigerjahre begann der Siegeszug des Traditional Jazz Revivals in Europa.

Was ist davon in Bremen heute noch zu spüren? In der Waldbühne kommen jeden zweiten Dienstag im Monat die Fans der ersten Stunde zusammen und leben die Leidenschaft für die Musik ihrer Jugend. Auch die legendäre »Bullenkamp-Session« führt seit inzwischen über 80 Jahren ihre Tradition fort, neuerdings am ersten Montag im Monat in der Tapas-Bar Taboo. Und die Jüngeren sind auch längst am Start und haben den Lindy Hop entdeckt. Seit 2006 gibt es die Swing-Kantine und seit 2022 tanzen die Menschen bei Swing Man Tau in der Neustadt. Der Hot Jazz der Zwanzigerjahre verfängt eben auch nach hundert Jahren noch!

Weitere Infos zur Historie und zu Konzerten in Bremen unter www.hotjazz-bremen.de

VON FRÉDÉRIC VALIN

Sei neben mir und sieh, was mir geschehen ist

Möglicherweise ist das naiv: Menschen, die einen Krieg erlebt haben, einfach erzählen lassen, wie sie ihn erlebt haben. Mit dem einzigen Hintergedanken, dass sie ins Erzählen kommen. Es ist genauso naiv, einen Band darüber zu machen, der genau das erzählt: einerseits den Krieg, andererseits die Sprachlosigkeit, die ein Krieg hinterlässt. Nicht nur, weil seine Schrecken unsagbar sind, sondern vor allem, weil sie so wenig mitteilbar sind.

In dem Sammelband ›Sei neben mir und sieh, was mir geschehen ist‹ geht es nicht darum, was Literatur ist und was nicht. Seine fast drei Dutzend Autor:innen haben sich zu einem ›Poetry Project‹ zusammengeslossen. Es geht darum, dass ein ›lebendiger Austausch die Sprachlosigkeit‹ überwinden hilft, wie es im Vorwort heißt. Es geht auch um jene Sprachlosigkeit, die alles Leid umfängt.

Dieses Buch ist mehrerlei: Einladung, die Perspektive zu wechseln; Bitte, wahrgenommen zu werden; aber auch Forderung, die eigene Komfortzone zu verlassen. Und es ist auch eine politische Haltung, die nie darum gebeten hat, politisch zu sein. Aber sie hat keine andere Wahl, als politisch zu werden, denn Menschlichkeit ist der Gegenentwurf zum umfassenden Backlash, den wir gerade erleben.

›Sei neben mir und sieh, was mir geschehen ist‹ versammelt fast drei Dutzend Autor:innen, die Kriege erlebt haben: Krieg in der Ukraine, in Kurdistan, in Syrien. Es sind andere Kriegserzählungen als jene, die aus Filmen und Serien bekannt sind; es sind keine Heldengeschichten. Es sind die Geschichten jener, die überlebt haben: die an den Checkpoints gewartet haben, die auf die Schlepper gewartet haben. Immer im Wissen darum, dass ihr Wissen und ihr Erleben verhandelbar sind. ›Unser Schrei verscheuchte nie den Schlaf aus den Augen der Menschheit‹, schreibt zum Beispiel Javad Mohammadi.

Man könnte jetzt darüber diskutieren, warum ausgerechnet dieses Buch eine Anthologie wurde, die neben einigen essayistischen Texten vor allem Lyrik versammelt. Es gibt dafür Gründe, etwa dass Lyrik im

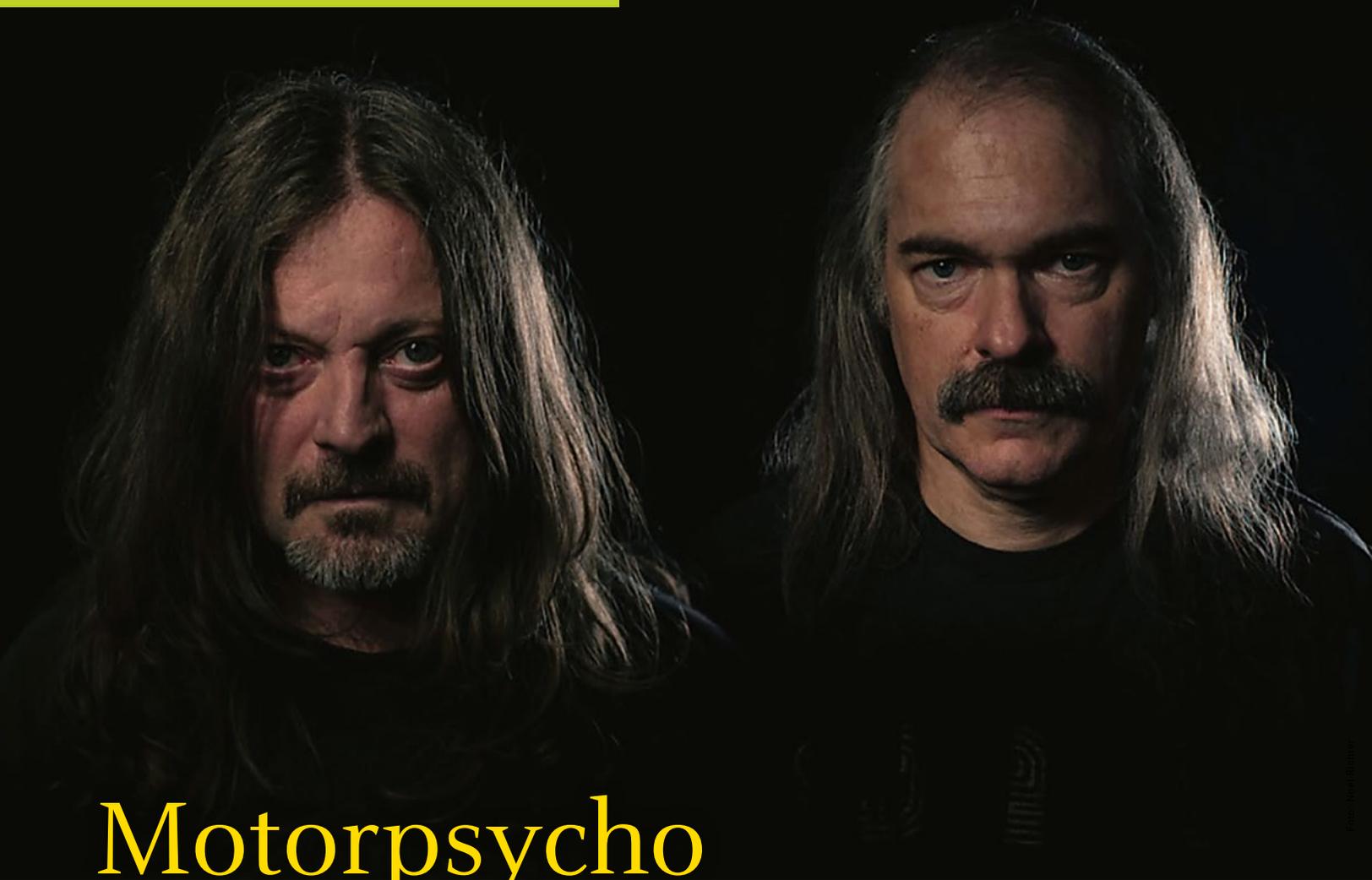
arabischsprachigen Raum eine größere Rolle spielt als hierzulande. Und dass eben hier einem Publikum, das zu verstehen glaubt, vorgeführt werden muss, dass es noch nicht genug versteht: dass es eben nicht darum geht, verführt zu werden, sondern Leser:innen auch lernen müssen, hinter den rohen Versen die Menschen zu sehen, die sie schrieben. Das ist nicht witzig und das ist auch nicht leicht: Aber es ist wahr.

Die Naivität der Verse ist nicht gespielt. Das sind Dinge, die geschehen. Wenn Iryna Omelyanchuk davon spricht, wie der Bruder ihres Mannes in der Ukraine bleibt, weil er kämpfen möchte oder muss, und deswegen ihr Mann auch dableibt; wenn sie also davon spricht, wie es ihre Familie zerrissen hat, ihr Netz, ihr ganzes Beziehungsgefüge, dann ist das eine Realität des Krieges.

Die Rohheit, das Unzisierte, das von vielen der im Band versammelten Texte ausgeht, macht sie ganz zart und hilflos. Es geht eine Verwunderung von diesen Texten aus, die nichts Verzaubertes hat, sondern auch eine Fassungslosigkeit transportiert, die zwischen den Zeilen bleibt. Es gibt bis auf wenige Ausnahmen kaum einmal Anklagen in den Texten; die Dinge sind, wie sie sind. ›Ich erinnere mich, wie ich auf der Flucht nach Europa im Schnee einschliefe‹, heißt es bei Abdul Ahmad Pouya, der aus Afghanistan kommt. Es ist nichts Sensationelles an dieser Begebenheit, es bleibt ein einzelner Satz, der Schluss des Textes. Ob dieses Ich es überlebt hat, bleibt unklar.

Selten, aber doch keimt Hoffnung aus den Texten, bei Navid Arafat beispielsweise, dem die Dichter sind wie die Vögel: ›In ihrem Zwitschern die Freiheit,/ ihre weißen Flügel: die Liebe,/ ihr Weg: die Leere zwischen Erde und Himmel!‹ Bei all dem Schrecken und Terror nicht zu vergessen, das Leben zu lieben und zu feiern, auch dieses Geheimnis birgt dieses Buch.

PEN Berlin/The Poetry Project (Hg.): »Sei neben mir und sieh, was mir geschehen ist«. Verbrecher-Verlag, 240 S., br., 20,- Euro



Motorpsycho

UNERSCHÖPFLICHE MUSIK

17 MAI SA // SCHLACHTHOF

Rockmusik besteht im Jahre 2025 nicht mehr durch Sturm und Drang, das war spätestens Anfang der Achtziger durch. Also vor vierzig Jahren. Heute zählen für den Rockmusiker Beständigkeit und Ausdauer im Angesicht des Anachronismus, der man selbst ist. Weil der Genremythos aber sehr verbunden ist mit Virilitätsgefühle, droht nach wie vor – und nicht unbedingt erst mit zunehmenden Alter der Musiker – die Gefahr der unfreiwilligen Komik. Man schaue sich ein beliebiges Musikvideo, in dem Mick Jagger agiert, ohne Ton an. Oder eins der Foo Fighters. Anmut und Albernheit liegen hier nahe beieinander. Generell war Mackertum zu Zeiten von Led Zeppelin noch ungebrochener zu vermitteln. Wer heute mit dicker Hose über die Bühne springt, wirkt inzwischen der Tendenz nach eher verzweifelt.

Auch in den 2020er-Jahren sind Möglichkeiten, irgendwie weiterzumachen, gegeben: ironische Brechung (Weezer), Dekonstruktion (alles, was Mike Patton macht), Retro-Ästhetik (Kadavar), die gar nichts anderes versucht, als die möglichst genaue Reproduktion von etwas Vergangenem. Motorpsycho sind in dieser Hinsicht etwas sehr Besonderes, vielleicht Einzigartiges. Sie umschiffen alles das und gehören zu den wenigen Rockbands, die ohne Ironie und Bruch auskommen und »Rock« zum Ausgangspunkt für eine Musik nehmen, die seit inzwischen auch wieder über dreißig Jahren zum Schönsten gehört, was man aus und mit dem Genre machen kann.

Die Band aus Trondheim/Norwegen hat auf – je nach Zählweise – 27 bis über 33 Veröffentlichungen vorgeführt, wie man entgrenzten psychedelischen Hardrock so spielen kann, dass der Eindruck mitschwingt, in diesem wirklich ozeanischen Werk sei

irgendwie fast alles enthalten oder zumindest berührt, was im Genre jemals stattgefunden hat. Von Metal, Stoner, Prog, Indierock, Postrock und so weiter, alles halt. Dass Motorpsycho dabei nie epigonal klingen, ist eigentlich unerklärlich.

Ihr aktuelles Werk gehört zu jenen, die so etwas wie die Quintessenz der Band zu ihrer jeweiligen Phase enthalten. Das selbstbetitelt Album präsentiert sich als abwechslungsreiche Mischung aus eher gemächlichen Songs mit betonten Gesangsharmonien, kraftvollen Rocknummern mit psychedelischen und progressiven Einflüssen. Manche Stücke entwickeln sich zu ausgedehnten hypnotischen Klangreisen – gleich zu Beginn wartet ein eindrucksvoller, zehnmütiger Song, der als Einstieg Maßstäbe setzt. Später folgt ein monumentales, zwanzigminütiges Werk, das progressive Strukturen mit epischer Weite verbindet.

Die neuen Songs machen Spaß und wirken unerschöpflich. Sie stehen in gewisser Weise für sich und kommen ohne Gesten oder Meta-Ebene aus. Es geht sozusagen nur ums Material, das ein halbes Jahrhundert Rockgeschichte dagelassen hat. Das wird dann schlicht weiter bearbeitet und transformiert – nur in dem Sinne, dass auch diese neuen Stücke wieder quasi alles, was an Rock so ätzend sein kann, schlicht wegschneiden. Auf dieser Basis gehen dann auch wieder Sachen, die sonst nur J Mascis und Neil Young können, ohne zu nerven – zum Beispiel minutenlanges Gitarrensolo-gefüdel. Übrig bleibt der Kern, also alles, was noch da ist, wenn man Posen und Gehampel wegschneidet: Spielfreude, schöne Melodien, Gitarrenwände, traumwandlerisches Zusammenspiel.

BENJAMIN MOLDENHAUER

→ Kesselhalle, 20 Uhr

02 MAI FR // SCHLACHTHOF



Engin

ŞEKER TOUR 2025



Die Mannheimer Band Engin bewegt sich mit großer Freude durch das Spannungsfeld von Tradition und Moderne und verbindet psychedelischen Indie-Rock mit anatolischen Klängen. Eine Quelle: der Anadolu Rock, der türkische Folklore mit westlicher Rockmusik und psychedelischer Musik verbindet. Das Ergebnis ist tanzbar und klug. Auf Engins zweitem Album ›Mesafeler‹ (2024) setzt die Band sich mit Themen wie Identität und Migration auseinander, auf Deutsch und Türkisch. Mal treibend und groovig, dann wieder melancholisch und schwebend changieren die Songs mühelos zwischen Genres, Kulturen und diversen Klangfarben. Sänger Engin Devikiran betont: ›Es ist unser Anspruch, Teil der Veränderung zu sein.‹ Und die gibt es nur im Rückgriff auf das, was war.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

03 MAI SA // SCHLACHTHOF



Foto: Armin Zedler

Johnny Reggae Rub Foundation & Dreadskin

BOOTS-NIGHT-KONZERT



Johnny Reggae Rub Foundation aus Köln präsentieren ihr ›Electrified Reggae'n Roll‹-Konzept, eine energiegeladene Mischung aus Early Reggae, Ska, Punk und elektronischen Beats. Chrissy Reggae und Johnny Ska verbinden gesellschaftskritische Texte mit catchy Hooks, screaming Orgel, Rock'n'Roll-Gitarre und Offbeat-Drive. Seit 2023 touren sie wieder als Duo, mit frischem Sound und Attitude. Eröffnet wird der Abend von Dreadskin Kick Box aus Stuttgart, deren Old School Reggae, Rocksteady und Ska auf eine lange Szenegeschichte zurückblickt. Das Duo um Josi ›Dreadskin‹ Höger und Li Wunsch stammt aus der Kultband The Mood a.k.a. und bringt den Vibe der 80er-Ska-Pioniere zurück auf die Bühne. Zwei Duos, zwei Generationen, ein Abend voller Liebe.

HANS AST

→ Magazinkeller, 20 Uhr

09 MAI FR // SCHLACHTHOF



Foto: Chris Shonting

Anna Ternheim

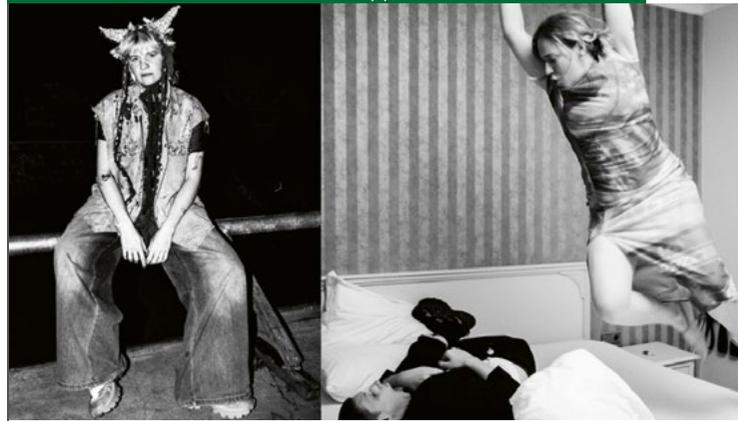
PREMONITIONS TOUR

Ein Kollege von Plattentests.de kriegte sich beim Hören der Musik Anna Ternheims gar nicht mehr ein. Zum Stück ›Shoreline‹, einem Cover von Broder Daniel: ›Ich (...) konnte gar nicht begreifen, was ich gerade vernommen hatte.‹ Und tatsächlich geht Anna Ternheims Musik vom Einfachen aus - Jazz, Folk und Blues, Singer/Songwritertum - und von da dann in die Tiefe. Sie selbst sieht (oder hört) in ihren Songs einen ruhigen, schwedischen See. Auch das stimmt, also ist nachvollziehbar. Über ihr neues Album ›Premonitions‹ und die dazugehörige Tour sagt sie: ›Es erinnert mich an meine Anfänge, lange vor der Veröffentlichung meines ersten Albums. Ich trat auf und spielte Lieder, die keine:r kannte und merkte, was ankam und was nicht. Mit der Premonitions-Tour gehe ich zurück in die Zeit, in der es kein Netz oder doppelten Boden gab.‹

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

11 MAI SO // SCHLACHTHOF



Euroteuro & Gigolo Tears

MUSIK FÜR MENSCHEN

Euroteuro gehen 2025 mit ihrer neuen Tour ›Musik für Menschen‹ auf Reisen. Das Wiener Duo bringt eine tanzbare, verspielte und anspielungsreiche Mischung aus Synth-Pop, NDW und Post-Punk auf die Bühne. Sein Sound erinnert mit den alten Drum Machines und Casio-Sounds an französisch angehauchten Elektropop. Ihre aktuelle Veröffentlichung ›Volume III‹ vereint all das und noch mehr Referenzen als bislang. Support kommt von Gigolo Tears aus Berlin, die seit 2021 emotionalen, queere feministischen Heulpop machen - eine Mischung aus Indie und Rap. Mit ehrlichen Texten über Körper, Wut und Queerness pustet Gigolo Tears die nach wie vor etwas biedere deutsche Poplandschaft gehörig durch. Songs wie ›Cramps‹ oder Features mit Acts wie Power Plush zeigen, wie viel da gerade in Bewegung gerät.

HANS AST

→ Magazinkeller, 20 Uhr

13 MAI DI // SCHLACHTHOF



Foto: Paolo Brillo

The Delines

zwei Die Sparkasse Bremen

SUPPORT: CHRIS ECKMAN

Wenn deutsche Pop-Sänger literarisch aktiv werden, überfällt Leser:innen schnell Ernüchterung. Wer Songs schreiben kann, kann deswegen noch lange nicht Literatur produzieren. Im angloamerikanischen Raum aber gibt es Ausnahmen. Zum Beispiel Willy Vlautin. Der ist Romanautor und legt mit seiner Band Songs vor, deren Lyrics schlicht Literatur sind. Das Album ›Mr. Luck & Ms. Doom‹ ist das bislang ambitionierteste. Zwei Jahre haben The Delines an den Arrangements gefeilt, in denen Trompete und Keyboards für einen cinematografischen, warmen Sound sorgen. Das Album erzählt lose die Geschichte eines Gangsterpaares à la Bonnie & Clyde. Vlautin bringt literarische Tiefe in jede Zeile ein. Als Support tritt Singer-Songwriter Chris Eckman auf, dessen neues Album ›The Land We Knew Best‹ dieses Jahr erschienen ist.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

15 MAI DO // SCHLACHTHOF



Foto: J. Iversenc

Moscow Death Brigade

HOODS UP TOUR 2025

Moscow Death Brigade bringen ihren ›Circle Pit Hip-Hop‹ in den Schlachthof: eine explosive Mischung aus Rap, Techno, Hardcore und Punk – laut, wütend und kompromisslos. Die maskierten Musiker verbinden elektronische Beats mit rotziger Attitüde und einer klaren Haltung gegen Krieg, Rassismus und Diskriminierung. Gegründet 2008 in der Graffiti- und DIY-Szene Moskaus, hat sich die Moscow Death Brigade zu einer veritablen Live-Macht entwickelt. Über 150 Shows in ganz Europa, Festivalgigs bei With Full Force oder Rock am Berg und ein Album, das sich neben den Hardcore-Größen der letzten dreißig Jahre locker behaupten kann. Wer Techno, Hardcore und Pogo liebt und seine Musik mit Haltung und Schalldruck haben möchte, ist hier goldrichtig.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

23 MAI FR // SCHLACHTHOF



Komfortrauschen

KONZERT ALS AUSNAHMEZUSTAND

Komfortrauschen zerlegen Techno – und setzen ihn live neu zusammen. Keine Laptops, keine Loops: Das Berliner Trio verwandelt Gitarre, Bass und Schlagzeug in eine elektronisch anmutende Urgewalt, die klingt wie ein Rave im Maschinenraum. Seit zehn Jahren produzieren Laurenz Karsten, Phillip Oertel und Tim Sarhan kompromisslosen Live-Techno mit der Energie einer Punkband und der Präzision eines DJ-Sets. Kreischende Acid-Gitarren, wummernde Bässe und druckvolle Drums lassen die Komfortrauschen-Shows zu einem körperlichen Erlebnis werden. Ein Konzert als Ausnahmezustand – roh, intensiv, hypnotisch. Komfortrauschen liefern keine Party, sondern ein fiebriges Klanggewitter. Man muss Lärm aushalten können, um das zu genießen. Aber wer Techno liebt und was abkann, sollte Komfortrauschen nicht verpassen.

HANS AST

→ Magazinkeller, 20 Uhr

24 MAI SA // SCHLACHTHOF



Foto: Carsten Wrede

Stoppok

TEUFELSKÜCHE 2025

Mit ›Teufelsküche‹ hat Stoppok ein neues Studioalbum vorgelegt, das sich bewusst gegen glattgebügelte Sounds stellt. Statt perfektionierter Produktionen setzt es auf analoge Direktheit: aufgenommen mit Bandmaschinen – roh, lebendig, ungeschönt. Unterstützt von Langzeitpartner:innen wie Reggie Worthy (Bass) und Sebel (Keys) sowie Gästen wie Olli Schulz, Cäthe, Alin Coen, Hannes Ringlstetter und Fortuna Ehrenfeld sind kraftvolle Songs entstanden, die zwischen Humor und Melancholie balancieren. Der Titeltrack ›In Teufelsküche brennt noch Licht‹ ist Programm: ein Sound, der sich nicht anbiedert, sondern ordentlich schallert. Stoppok bleibt ein Entertainer, der lieber riskiert als rumschraubt, bis alles sicher ist. Live wie im Studio sucht er die Energie des Moments – und trifft damit direkt ins Herz all jener, die Musik gerne als Handwerk hören und begreifen.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

05 JUNI DO // SCHLACHTHOF



Foto: Andy Julia

Alcest

LES CHANTS DE L'AUREORE

Alcest spielen Musik, die eher zur Dämmerung passt als in die Nacht. Wenn der Tag in seine Schlusskurve kippt, entfaltet der verträumte Sound seine volle Magie: Mit »Les Chants de L'Aurore« öffnen sie in ihrem verträumten Post-Black-Metal-Kosmos einen neuen Raum, der das Konzept von Alcest weitertreibt: flüchtige, schimmernde, tiefe Musik, die das Destruktive des Black Metal durchstreicht, seine Energie erhält, aber sie mit einer am Shoegaze geschulten Verträumtheit verbindet. Die Idee der Anfang der Nullerjahre gegründeten Band aus Frankreich: Hörerinnen und Hörer an einen anderen, besseren Ort entführen. Wo das Genre ansonsten eher Wut und Zerstörungslust zelebriert, spenden Alcest Trost. Und zwar mit einer fragilen Intensität, getragen von dröhnenden Gitarren, schwebendem Gesang und einer hypnotischen Ruhe.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

19 JUNI DO // SCHLACHTHOF



Foto: Ali Ghandtschi

Saba-Nur Cheema und Meron Mendel

LESUNG UND GESPRÄCH

Das Demokratiezentrum Bremen lädt zu einer inspirierenden Lesung mit Saba-Nur Cheema und Meron Mendel ein. Die beiden Autor:innen präsentieren ihr gemeinsames Buch »Muslimisch-jüdisches Abendbrot: Das Miteinander in Zeiten der Polarisierung«, das persönliche Erfahrungen mit gesellschaftspolitischen Analysen verbindet. Saba-Nur Cheema wuchs in einem konservativ-muslimischen Umfeld in Frankfurt auf, Meron Mendel in einem Kibbuz, geprägt durch den Militärdienst und das Leben im Westjordanland. In Essays zu Identitätspolitik, Erziehung, Nahostkonflikt und Kolonialismus beleuchten sie aktuelle Fragen, regen zum Nachdenken an und zeigen eindrücklich, wie persönliche Geschichten und gesellschaftliche Debatten miteinander verknüpft sind. Der Eintritt ist frei, jedoch wird um eine Anmeldung unter demokratiezentrum-isl@soziales.bremen.de gebeten.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 19 Uhr

30 JUNI MO // SCHLACHTHOF

Kopfnuss & Gefühlssalat

KINDERTHEATER

Wie sieht es in euren Köpfen aus? Welche Gefühle sind besonders laut? Und welche ungebetenen Gäste schleichen sich in eure Gedanken? Inspiriert von dem Pixar-Film »Alles steht Kopf« begeben wir uns gemeinsam in die Welt der Gefühle, denn diese können für ganz schön viel Aufregung sorgen. Wie der Zweifel, der sich energisch an unsere Gedanken klammert: Mögen meine Freund:innen mich wirklich? War ich mal wieder so laut? Aber Stopp! Bevor der Zweifel alles übertönt, lohnt es sich auch auf die anderen Gefühle zu hören. Die Wut, die Energie gibt, sich gegen Ungerechtigkeiten zu wehren. Oder die Freude: Wasserrutschen, Zuckerwatte und Sommerferien vertreiben nämlich unangenehme Gedanken und sorgen für ein warmes Gefühl im Bauch. Das Stück »Kopfnuss & Gefühlssalat« ist im Rahmen eines Kindertheater-Workshops der Schlachthof-Theaterwerkstatt entstanden.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 17.30 Uhr

21-25 JULI MO BIS FR // SCHLACHTHOF



Trickfilm-Workshop

Wollt ihr wissen, wie ein Trickfilm entsteht? In unserem Sommerferienworkshop lernt ihr es! Zuerst erfinden wir eine kleine Geschichte. Nach dem Basteln drehen wir unseren Trickfilm mit der StopMotion-Technik und nehmen Stimmen und Sounds auf. Gemeinsam mit Freund:innen und Familie schauen wir uns am Ende des Workshops eure Filme an.

→ Für Kids von 9 bis 12 Jahren // Immer von 10 bis 15 Uhr

Teilnahmebeitrag: 80 bis 140 €,

nach Selbsteinschätzung, ermäßigt 30 €

Anmeldeschluss ist der 1. Juli 2025

Anmeldung und Infos: medien@schlachthof-bremen.de

04-08 AUGUST MO BIS FR // SCHLACHTHOF

frei raus!

KURZFILMWORKSHOP

Gemeinsam eine spannende Geschichte erfinden, eine Rolle spielen, die Kamera führen und den Ton machen. Im Workshop lernen Jugendliche wie ein Spielfilm gemacht wird. Alle probieren alles aus und können dabei herausfinden, was ihnen am meisten Spaß macht: Regie, Schauspiel oder Aufnahme mit Kamera und Mikrofon.

→ Für Jugendliche von 10 bis 14 Jahren // Immer von 10 bis 16 Uhr

Teilnahmebeitrag: 80 bis 160 €, nach Selbsteinschätzung, ermäßigt 40 €

Anmeldeschluss ist der 15. 07. 2025 // Anmeldung und Infos: medien@schlachthof-bremen.de

Foto: Frank Scheffka

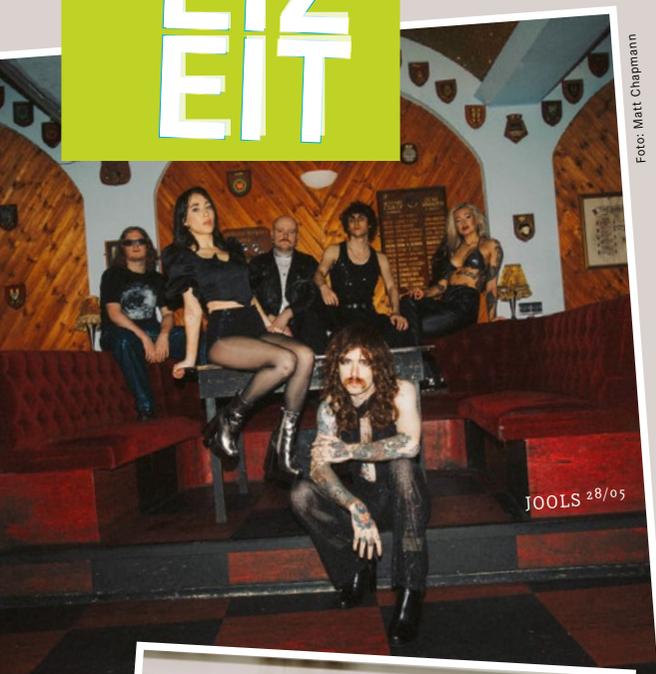


Foto: Matt Chapmann



Foto: Winson



MAI

- Fr 02 **Engin** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 03 **Best of Poetry Slam** | Female Edition | *Kesselhalle, 20 Uhr*
Johnny Reggae Rub Foundation & Dreadskin
 | Boots-Night-Konzert | *Magazinkeller, 20 Uhr*
- Fr 09 **Anna Ternheim** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 10 **Once Upon A Time** | Tanz | *Kesselhalle, 17.30 Uhr*
- So 11 **Gigolo Tears & Euroteuro** | Konzert | *Magazinkeller, 20 Uhr*
- Di 13 **The Delines & Chris Eckman**
 | Konzert | *Kesselhalle, 19 Uhr*
- Mi 14 **Science Slam** | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Do 15 **Moscow Death Brigade** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 17 **Motorpsycho** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Fr 23 **Whirlschool** | Empowerment for Kids | *Kesselhalle, 11 & 18 Uhr*
Komfortrauschen | Konzert | *Magazinkeller, 20 Uhr*
- Sa 24 **Stoppok** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Mi 28 **Jools** | Konzert | *Magazinkeller, 19 Uhr*

JUNI

- Mi 04 **Olli Schulz & Friends** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
AUSVERKAUFT
- Do 05 **Alcest** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Do 19 **Lesung und Gespräch mit**
Saba-Nur Cheema und Meron Mendel | *Kesselhalle, 19 Uhr*
- Di 24 **Mad Caddies** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Mo 30 **Kopfnuss und Gefühlssalat** | Kindertheater – Premiere
 | *Kesselhalle, 17.30 Uhr*

// IMPRESSUM

Herausgeber: Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Büro: Mo: 10-19 Uhr, Di-Do: 11-17 Uhr Fon: 04 21/37 77 50, Fax: 3 77 75 11, zett@schlachthof-bremen.de, Z-Magazin im Internet: www.schlachthof-bremen.de **Redaktion:** Gudrun Goldmann (Vi.S.d.P.) c/o. Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Jörg Möhlenkamp, Benjamin Moldenhauer, Marlis Schuldt **Grafische Gestaltung:** Jörg Möhlenkamp, Marlis Schuldt **Beiträge:** Hans Ast, Tim Ingold, Christian Linker, Andreas Schnell, Martin Steinert, Elena Tüting, Frédéric Valin **Fotos/Illustration:** Joya Bahkyi, (Titel), Björg Rühls (Kulturgut), Joya Bahkyi, Paolo Brillo, Matt Chapmann, Ali Ghandtschi, Sophia Hegewald, J. Iversenc, Andy Julia, Frank Scheffka, Dana Schmidt, Chris Shonting, Elena Tueting, Winson, Carsten Wrede, Armin Zedler | Die Bildrechte liegen, wenn nicht anders vermerkt, bei den Künstler:innen/Veranstalter:innen/Urheber:innen **Namentlich** gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. **Druck:** Girzig & Gottschalk GmbH, Hannoversche Straße 64, 28309 Bremen **Ausgezeichnet:** Bei dem 7. und 8. ICMA International Creative Media Award wurde das Z-Magazin für das grafische Konzept und für die Covergestaltung mit den Awards of Excellence ausgezeichnet.